

Mitteilungen = Communications

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici**

Band (Jahr): **77 (1979)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neben der sozialen Stellung des Kranken sind es also die aufgezählten unbefriedigten Bedürfnisse, welche beim Patienten das Unbehagen, das Gefühl der Abhängigkeit im Spital hervorrufen.

Wenn wir hier Fortschritte machen wollen, müssen wir auseinanderhalten:

- dass einzelne persönliche Bedürfnisse nicht befriedigt werden können, hängt wie schon gesagt, mit der Krankheit selbst oder mit der notwendigen Therapie zusammen. Hier können wir nicht viel anderes tun, als dem Patienten durch persönliche Anteilnahme seine Probleme lindern zu helfen
- andere persönliche Bedürfnisse – hier wäre vor allem der Wunsch nach Information, nach Abwechslung und Geborgenheit zu nennen – werden aber im Spital nicht nur aus Sachzwängen, sondern vor allem aus Rationalisierungsgründen (Einsparung von Personal und Geld) oder gar aus Bequemlichkeit beschnitten. Darf man aber dem Patienten, der sich kaum wehren oder seine Wünsche durchsetzen kann, Einschränkungen in seinen persönlichen Bedürfnissen zumuten, nur weil es »einfacher« ist und weniger Umdriebe und Arbeit bringt?

Anmerkung der Redaktion

Wir danken Herrn Stierlin bestens, dass er uns sein Manuskript zur Veröffentlichung zur Verfügung stellte.

Einstein bedauert, nicht Schlosser geworden zu sein

Das ist wohl ein schlechter Witz? Einstein gehört doch zu den berühmtesten Männern. Als er 1933 vor den Nazis aus Berlin nach Amerika floh, sagte der französische Physiker *Paul Langevin*: »Das ist ein so grosses Ereignis, wie die Verlegung des Vatikans von Rom in die Neue Welt wäre. Der Papst der Physik zieht um, die Vereinigten Staaten werden das Zentrum der Naturwissenschaften werden.« Unsere Überschrift stimmt. »Junge Kirche«, Bremen, brachte im Dezember des vergangenen Jahres

folgendes: »Einstein, so hat Brecht erfahren, litt an seinem Lebensende an tiefer Verzweiflung, weil er sein Leben für verfehlt hielt. Er war zu der Einsicht gekommen – sein Briefwechsel mit Max Born bestätigt dies –, dass sich die Wissenschaft zum Feind des Menschen entwickelt habe. Er würde, stände er noch einmal am Lebensbeginn, keinen Beruf mehr wählen, der etwas mit der »Suche nach neuen Erkenntnissen« zu tun hätte, schrieb Einstein und liess bei anderer Gelegenheit wissen, er würde sich glücklicher schätzen, wenn er ein unbeachteter – und daher, wie er meinte, unabhängiger – herumziehender Schlosser geworden wäre. In tiefer Resignation, so wird berichtet, habe Einstein in hohem Alter seinen Besuchern gegenüber geäussert: »Am besten – man tut nichts.«

Auch *Robert Jungk* bestätigt in seinem Buch »Heller als tausend Sonnen« diese Stimmung Einsteins. Das Buch schildert das Werden und die Auswirkungen der Atombombe. In Amerika berüchtete man, dass Deutsche die Atombombe herstellen könnten. Verdächtig war jedenfalls, dass die deutsche Regierung die Ausfuhr von Uran aus der besetzten Tschechoslowakei sperrte. So unterschrieb denn Einstein einen vom Physiker *Szilard* verfassten Brief an *Roosevelt*, der den Präsidenten aufforderte, vorsorglich die Atombombe herstellen zu lassen. Zwar war Einstein Pazifist, und diese Sache ging ihm gegen den Strich. Aber – so Jungk – »er handelte in der Annahme, dass die Vereinigten Staaten eine solche Bombe niemals zu anderen Zwecken als zu denen der Selbstverteidigung gegen eine ähnliche Waffe und auch dann nur in allerhöchster eigener Gefahr verwenden würden. Als sechs Jahre später die erste Atombombe gegen ein bereits kapitulationsreifes Japan eingesetzt wurde, fühlte Einstein, dass man ihn und die Atomforscher, die an dieser Waffe gearbeitet hatten, getäuscht habe ... Einstein sagte bedauernd nach dem Krieg: »Wenn ich gewusst hätte, dass es den Deutschen nicht gelingen würde, die Atombombe zu bauen, so hätte ich keinen Finger gerührt.«

Ähnlich dachte auch *Szilard*. Aber nun hatten eben die Militärs die Sache in der Hand, und es fanden sich auch Physiker, die noch weitergingen und die Wasserstoffbombe entwickelten. So kam es zu je-

nem grauenhaften Rüstungswettlauf, unter dem die Welt bis heute leidet. Einstein klagte: »Der Rüstungswettlauf zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion nimmt hysterischen Charakter an. Auf beiden Seiten werden die Mittel zur Massenausrottung mit fieberhafter Hast hinter den Mauern der Geheimhaltung vervollkommenet ... Der gespenstische Charakter dieser Entwicklung liegt in ihrer augenscheinlichen Zwangsläufigkeit. Jeder Schritt erscheint als die unvermeidliche Folge des vorhergehenden. Und am Horizont taucht immer deutlicher die allgemeine Vernichtung auf.«

Otto Hahn, der mit *Strassmann* die Uranspaltung entdeckt hatte, rief, als man im engeren Kollegenkreis die praktische Auswertung dieser Entdeckung besprach, entsetzt aus: »Das kann doch Gott nicht wollen!« Gewiss, Gott wollte es nicht. Er hat alles wunderbar geordnet. Aber der Mensch plündert seit vielen Jahren rücksichtslos den Planeten, rottet Tiere aus und stellt die göttliche Ordnung unbekümmert nach seinem Belieben um. Und es verdüsterte Einsteins Alter, dass er, wenn auch in bester Absicht, aber zu weltfremd, dazu Hand geboten hatte.

Robert Jungk veröffentlichte kürzlich ein neues Buch, in dem er sich wieder mit den Atomen befasst. Es trägt den Titel: »Der Atom-Staat. Vom Fortschritt in die Unmenschlichkeit.« Ich habe es noch nicht gelesen, doch scheint es nach einem in der »Weltwoche« veröffentlichten Interview mit Jungk eine leidenschaftliche Warnung vor unbekümmertem Weiterbauen von Atomkraftwerken zu sein. Jungk sieht in ihnen eine grosse Gefahr für das Leben und die Freiheit der Menschen. Er ist überzeugt, dass dieses Werke zwangsläufig mehr und mehr in den Polizeistaat hineinführen. Sie müssen derart vor Diebstahl gesichert werden, dass sich eine zunehmende Beaufsichtigung auch der harmlos scheinenden Bürger zwangsläufig ergibt. Denn was Terroristen mit einer selbstgebastelten kleinen Atombombe anrichten könnten, ginge weit über das hinaus, was man bis jetzt von dieser Seite her erlebt hat, und das ist doch wahrlich nicht wenig. Aber auch Regierungen könnten das anfallende Plutonium zur Herstellung von Atombomben missbrauchen. Wie stark sich der Polizeistaat schon am Horizont zeigt, beweist Jungk mit

zwei Hinweisen. Er erwähnt eine Tagung von Juristen der Stanford University, an der man sich darüber einig wurde, dass die bürgerliche Freiheit in dem Mass eingeschränkt werden müsste, je grösser die Zahl der Kernkraftwerke wird. Dann verweist er auf eine englische Studie »Nuclear Prospects«, von der er sagt, dass »heute schon davon gesprochen wird, dass man Bürger präventiv beobachten und sogar mit einem Eingreifen von Militär rechnen müsse, dass man wissen müsse, wer in der Nähe einer Anlage wohne, dass man Sicherheitsbeamten gestatten solle, ohne Haussuchungsbefehl in die Häuser einzudringen, dass man eventuell sogar foltern müsse, um herauszubringen, ob jemand etwa Plutonium versteckt hat.

Also nichts anderes mehr als der Staat *Pinochets!* Jungk gibt zwar zu, dass man noch nicht so weit sei. Aber er sagt wohl mit Recht: »In den letzten 10 bis 15 Jahren hat die Gesamtentwicklung der Technik eine erträgliche Grenze überschritten. Sie ist so kompliziert und unübersichtlich geworden, ihre Potenz hat in solchem Masse zugenommen, dass die Gefahr, die Kontrolle zu verlieren, ständig wuchs. Es gibt nicht nur Grenzen des Wachstums, sondern auch Grenzen der Grösse, der Kompliziertheit, der Beherrschbarkeit ... Aber das nukleare Problem ist das weitaus dringendste. Wenn man auf dem bisherigen Weg weitergeht und immer mehr Spaltmaterial produziert, kommt es entweder zu nuklearen Bürgerkriegen oder, was wahrscheinlicher ist, zu nuklearen Kriegen zum Beispiel in Lateinamerika zwischen Argentinien und Brasilien.«

Blick auf die Gassen

Die Welt leidet heute unter einem grauenhaften Rüstungswettlauf. Droht uns der nukleare Bürgerkrieg? Führt ein Atomstaat zwangsläufig zum Polizeistaat? Pfr. Eduard Burri nimmt in eindringlicher Weise Stellung zu einem Thema, das keinen von uns kalt lassen darf. »Die Erkenntnis muss wachsen, sagt er, »dass die Technik, gewiss in manchen Belangen unser Freund, auch schon zum Feind geworden ist.«

Darin stimmt Jungk mit Einstein durchaus überein, dass sich die Wissenschaft, wenigstens auf dem

nuklearen Gebiet, zum Feind des Menschen gemacht hat. Wir stekken denn auch bereits so tief in den Klauen der Technik und Wissenschaft, dass es schwerfällt, noch einen Ausweg zu sehen. *Jesus* fragt: »Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?« Unser Geschlecht ist ausgezogen, die ganze Welt zu gewinnen und sie mit einer unerhörten Technik sich untertan zu machen. Es hat damit viel von seiner Seele verloren und muss zudem nun noch erkennen, dass dieser Gewinn in seinen Händen zerrinnt. Die Erde kann nicht mehr hergeben als sie in sich birgt. Die Kernspaltung wird nicht nur in der Atom- und Neutronenbombe zur täglichen Bedrohung, und selbst die friedliche Ausnützung der Kernspaltung in Kraftwerken, von der man sich soviel versprach, wird zusehends immer deutlicher zu einer neuen Bedrohung. Wir müssen daher Menschen wie Jungk von Herzen dankbar sein, dass sie als Warner und Mahner ihre Stimme erheben.

Das Forum »Welche Schweiz morgen«, das von ökumenischen Kreisen ins Leben gerufen wurde, versammelte sich kürzlich in der Heimstätte Gwatt und kam nach Anhörung von drei Referaten zum Schluss, dass der Atom-Staat ethisch nicht tragbar sei, weil er zum Polizeistaat führe. Es rief die Kirchen auf, dies vor den Gemeinden zu vertreten. Wie weit das geschehen wird, steht noch aus. Aber die Erkenntnis muss wachsen, dass die Technik, gewiss in manchen Belangen unser Freund, auch schon zum Feind geworden ist.

Eduard Burri

Aus: »Leben und Glauben«

Auf dem Weg zu einem partnerschaftlichen Eherecht / Vers un mariage d'égal à égal

1976, 24 Seiten/pages, Format A5. Fr. 2.–

Die Broschüre möchte es jeder Frau (und jedem Mann) ermöglichen, sich mit dem Text des Gesetzesentwurfs zu einem neuen Ehe- und Ehegüterrecht vertraut zu machen. Die Erläuterungen dienen dazu, Diskussionen in kleineren und grösseren Gruppen anzuregen. Die Broschüre enthält ferner eine Liste von kompetenten Referenten und Referentinnen sowie der kantonalen Frauenzentralen.

Familienplanungsstellen in der Schweiz / Les centres de planning familial en Suisse

1976, 30 Seiten und Plan / 27 pages et plan, Format 20 x 21 cm. Fr. 10.–

Welche Art von Familienplanungsstellen soll man anbieten? Diese Frage stellte sich eine Gruppe von Gynäkologinnen und Sozialarbeitern. Im Auftrag des BSF untersuchten sie 22 verschiedene Stellen in der ganzen Schweiz und stellten nach ihren Erfahrungen die angewandten Methoden, die vorhandenen Modelle, die Leistungen, die Ausbildung des Personals, die Rolle der Frauenverbände fest. Die Studie soll in erster Linie jenen Personen dienen, die eine Familienplanungsstelle errichten möchten.

Die Stellung der Frau in der schweizerischen Sozialversicherung

Herausgegeben vom Schweizerischen Verband der Akademikerinnen. 1975, 96 Seiten, Format A5. Fr. 8.–

Die Publikation befasst sich mit der speziellen Problematik der Frauen in den Sozialversicherungen: AHV/IV; Kranken- und Unfallversicherung. Die drei Autorinnen sind Expertinnen auf ihrem Gebiet.

Bestellschein / Bulletin de commande

Bitte einsenden an Bund Schweizerischer Frauenorganisationen
Prière de renvoyer à l'Alliance de sociétés féminines suisses
Winterthurerstrasse 60, 8006 Zürich

Ich bestelle folgenden Publikationen
Je commande les publications suivantes:

.....
.....
.....
.....
.....
Name und Adresse (bitte mit grossen Buchstaben)
Nom et adresse (en majuscules s.v.p.)

.....
.....
Bei Bestellungen bis Fr. 2.– bitte den Betrag (zuzüglich Portospesen) in Briefmarken beilegen.
Les montants de commandes inférieures à fr. 2.– sont payables d'avance en timbres-poste (majorés des frais de port s.v.p.).

Bitte aufbewahren!

Erscheint nur einmal

**Adressen der Mitglieder
des Zentralvorstandes**

Präsidentin:

Elisabeth Stucki
Freudenreichstrasse 31
3047 Bremgarten

1. Vizepräsidentin:

Antoinette Favarger
40, chemin Ormond
1256 Troinex

2. Vizepräsidentin:

Erika Keller
Am Pfisterhölzli 56
8606 Greifensee

Aktuarin:

Georgette Grossenbacher
Huttenstrasse 45
8006 Zürich

Kassierin:

Alice Ecuivillon
64, rue de Lyon
1203 Genève

Beisitzerin:

Madeleine Bolzli
Frauenklinik
Kantonsspital, int. Postfach 233
9007 St. Gallen

Beisitzerin:

Christine Rost
La Pâquerette
1803 Chardonne

Sekretariat:

Margrit Fels
Flurstrasse 26
3014 Bern
Telefon 031 42 63 40

Sektionspräsidentinnen

Aargau

Schwester Annemarie Hartmann
Kantonsspital, Station 60
5000 Aarau
Telefon 064 21 63 07

Basel-Land

Frau Irene Lohner-Hagist
Bündtenweg 8
4431 Lampenberg
Telefon 062 97 15 32

Basel-Stadt

Frau Margrit Werner
Karl-Jaspers-Allee 40/5
4052 Basel

Bas-Valais

Mme Gabrielle Gabbus
1934 Prarreyer Bagnes

Bern

Frau Hanni Stähli-Christen
Holzackerstrasse 14
3123 Belp
Telefon 031 81 00 79

Fribourg

Mme H. Remy-Baumgartner
Montmasson
1633 Marsens
Telefon 029 5 24 08

Genève

Mme Alice Ecuivillon
64, rue de Lyon
1203 Genève
Telefon 022 44 49 45/44 23 08

Luzern – Zug – Unterwalden

Frau Marie-Theres Stirnimann-
Mathis
Pohlstrasse 9
6300 Zug
Telefon 042 21 28 80

Oberwallis

Frau Elsi Domig
3942 Raron
Telefon 028 5 11 40

Ostschweiz

Frau Berty Raggenbass-Diezi
Hof
9400 Rohrschacherberg
Telefon 071 42 28 61

Solothurn

Frau Elsbeth Süess-Frey
Choliweid
4656 Starrkirch/Wil
Telefon 062 21 14 03

Ticino

Signorina Livia Walter
Via San Quirico
Casa San Gottardo
6648 Minusio
Telefon 093 33 11 23

Uri

Frau Regina Truttmann-Truttmann
6446 Seelisberg
Telefon 043 31 11 06

Vaud et Neuchâtel

Mme Marguerite Vittoz
38 b, avenue de Béthusy
1005 Lausanne
Telefon 021 22 92 06

Zürich und Umgebung

Schwester Erika Keller
Am Pfisterhölzli 56
8600 Greifensee
Telefon 01 87 06 22

›**Die Schweizer Hebamme**‹

Redaktorin

Nelly Marti-Stettler
Mühledorfstrasse 1/99
3018 Bern
Telefon 031 55 11 17

Zeitungskommission

Präsidentin

Elisabeth Feuz
Schanzeneckstrasse 23
Kantonales Frauenspital
3012 Bern
Telefon 031 23 03 33

Kassierin

Marie Schär
Bahnhofstrasse 1
3322 Schönbühl
Telefon 031 85 02 57

Protokollführerin

Erika Müller-Bernath
Wanngasse 17
8240 Thayngen
Telefon 053 6 79 08

1. Beisitzerin

Renée Kauer-Guignard
Mühlhauserstrasse 34
4056 Basel
Telefon 061 43 83 72

2. Beisitzerin

Walburga Gmür
Vopperblock
St. Jakobsstrasse 93
9000 St. Gallen

Wir veröffentlichen Ihnen hier die

Liste der kantonalen Frauenzentralen

Sie stehen Ihnen mit Auskünften in der Region gerne zur Verfügung.

Aargauische Frauenzentrale
Terrier-Sebes Esther,
Bäderstrasse 30, 5400 Baden

Appenzellische Frauenzentrale
Schiess-Stieger Hilda,
Bergstrasse 10, 9100 Herisau

Frauenzentrale Basel
Jenny-Schaub Susann,
Bäumlihofstrasse 375, 4125 Riehen
Sekretariat:
Marktgasse 4, 4051 Basel

Frauenzentrale Baselland
Thommen-Knuchel Vreni,
Küngelbrunnen, 4410 Liestal

Frauenzentrale des Kantons Bern
Schmid-Frey Elisabeth, Dr. iur.,
Sulgenauweg 12, 3007 Bern
Korrespondenz an Sekretariat:
Spitalgasse 34 II, 3011 Bern

Verband der Bieler Frauenvereine
Association des sociétés féminines
de Bienne
Hirschi Ruth,
rue du Stand 186, 2500 Bienne

Centre de liaison des associations
féminines genevoises
Chambordon-Junod Renée,
3, avenue Th.-Vernes, 1290 Versoix

Frauenzentrale des Kantons Glarus
Luchsinger-Müller Susi,
Rufi 21, 8762 Schwanden

Frauenzentrale Graubünden
Hämmerle-Planta Isa,
7415 Rietberg
Korrespondenz an:
Domenig-Busslinger Melanie,
Masanserstrasse 93, 7000 Chur

Frauenzentrale Luzern und Umge-
bung
Präsidentin: Limacher Käthi,
Gebeneggweg 10, 6000 Luzern
Korrespondenz an Sekretariat:
Liniger-Imfeld Margrit,
Pilatusstrasse 41, 6003 Luzern

Centre de liaison des sociétés
féminines de Neuchâtel
Schäppi-Pernet Simone,
2, Léon-Berthoud, 2000 Neuchâtel

Frauenzentrale St. Gallen
Präsidentin:
Schreiber Martha,
Brauerstrasse 1, 9400 Rorschach
Sekretariat:
St. Leonhardstrasse 17,
9000 St. Gallen

Frauenzentrale Schaffhausen
Bürgin-Baldauf Agnes,
Alpenstrasse 143,
8203 Schaffhausen

Frauenzentrale des Kantons Solo-
thurn
Spörri-Schürmann Elisabeth,
Bourbakistrasse 37, 4500 Solothurn

Thurgauer Frauenzentrale
Fischer-Hess Gertrud,
9306 Freidorf

Federazione ticinese delle società
feminili
Paltenghi-Gardosi Dina, prof. dott.,
6951 Maglio di Colla

Centre de liaison des associations
féminines vaudoises
Champoud-de Montmollin
Francoise,
5, rue Voltaire, 1006 Lausanne

Frauenzentrale Winterthur
Meili-Bertschinger Susi,
Wiesenstrasse 3, 8400 Winterthur
Sekretariat:
Metzggasse 2, 8400 Winterthur

Frauenzentrale des Kantons Zug
Iselin-Kocherhans Ursula,
Im Himmelrich 19, 6340 Baar
Geschäftsstelle:
Dürst Elisabeth R.,
Leimatt B, 6317 Oberwil

Zürcher Frauenzentrale
Meyer-Fröhlich Liselotte, Dr. iur.,
Susenbergstrasse 147, 8044 Zürich
Sekretariat: Kuhn Edith,
Am Schanzengraben 29,
8002 Zürich

Zentralvorstand Schweiz. Hebammenverband

Übertritte

Friedli Trudi, Bern, von Sektion
Aargau in Sektion Bern
Theurillat Andrée, Villars-sur-Glâne,
von Sektion Vaud in Sektion
Fribourg
Sallin Marie-Jeanne, Marly, von
Sektion Fribourg in Sektion Vaud

Austritte

Sektion Basel-Stadt
Baer Anne-Marie, Basel

Sektion Bern
Wampfler Margrit, Erlenbach

Sektion Fribourg
Pugin Yvonne, Echarlens

Sektion Oberwallis
Zenklusen Magdalena, Simplon-
Dorf

Sektion Vaud
Gassener Jacqueline, Pully

Todesfälle

Sektion Aargau
Leuenberger-Birchmeier Therese,
Baden, geboren 1899, gestorben
10. Dezember 1978

Sektion Vaud
Martin Florence, Fey, geboren
1902, gestorben 9. Dezember 1978

Den Angehörigen entbieten wir un-
sere herzliche Teilnahme.

Für den Zentralvorstand M. Fels

Die gesamte Korrespondenz für
den Zentralvorstand ist an folgen-
de Adresse zu richten:

Sekretariat
des Schweizerischen Hebammen-
verbandes
Margrit Fels,
Flurstrasse 26, 3014 Bern
Telefon 031 426340

●●●●●●●● Treff ●●●●●●●●

Bern
Mittwoch, 14. März 1979, 14.00 Uhr
Sektionsversammlung im Frauen-
spital

Ostschweiz
Donnerstag, 15. März 1979, 14.00
Uhr
Bildungsnachmittag im Kantons-
spital, St. Gallen
Donnerstag, 5. April 1979, 14.00
Uhr
Hauptversammlung im Hotel Ekke-
hard, St. Gallen

Stellenvermittlung des Schweizerischen Hebammen- verbandes

Frau Dora Bolz
Feldstrasse 36
3604 Thun
Telefon 033 36 15 29

Spital der Region Basel sucht eine Hebamme. Neuzeitlich geführte Geburtsabteilung und angenehmes Arbeitsklima.

Bezirksspital im Kanton Bern sucht zu baldigem Eintritt eine Hebamme zur Ergänzung des kleinen Teams.

Spital im Kanton Aargau sucht eine Hebamme. Neuer, moderner Betrieb. Eintritt nach Vereinbarung.

Klinik im Kanton Zürich sucht eine an selbständiges Arbeiten gewöhnte Hebamme.

Spital im Kanton Zürich sucht per sofort oder nach Vereinbarung eine Hebamme für ihre neuzeitlich eingerichtete Geburtsabteilung. Selbständige Tätigkeit.

Klinik im Kanton Bern sucht eine an selbständiges Arbeiten gewöhnte Hebamme. Eintritt Frühling 1979.

Spital im Kanton St. Gallen sucht dringend auf den 1. März 1979 zur Ergänzung des Personalbestandes 2 Hebammen. Gute Arbeitsbedingungen.

Spital im Kanton Zürich sucht eine Hebamme. Eintritt sobald als möglich. Dazu wäre vom 20. Juni bis 15. Juli eine Stelle als Ferienvertretung zur Besetzung ausgeschrieben.

Spital im Kanton Bern sucht dringend eine Hebamme. Eintritt sofort.

Terre des Hommes, Lausanne, recherche une sage-femme. Responsabilité de la maternité de Sagon, au Benin (ex-Dahomey), à 200 km au nord de Cotonou. Cinquante à septante naissances par mois. Accouchements – P.M.I. – Formation des aides africains. Poste à pourvoir dès le mois d'avril 1979. Pour renseignements et candidatures joindre: Mme D. Theurillat, Terre des hommes, route du Signal 27, 1018 Lausanne (Suisse). Téléphone 021 226063 (heures bureau).

Sektionsnachrichten

Bern

Voranzeige

Die Sektion Bern freut sich, am 28. und 29. Mai 1979 die Delegiertenversammlung durchzuführen und hofft, recht viele Hebammen in der Bundesstadt begrüßen zu dürfen. Notiert Euch bitte dieses Datum, weitere Angaben folgen in der nächsten Nummer.

Frau H. Stähli
Präsidentin Sektion Bern

Einladung zur Sektionsversammlung:

Mittwoch, 14. März 1979, um 14.00 Uhr

im Kantonalen Frauenspital Bern.

Ein Vortrag zum Thema ›Verschiedene Heilkräuter und ihre Anwendung‹ wird uns Herr Jutzi aus Oberhofen halten.

Rückschau:

Die Hauptversammlung vom 24. Januar 1979 war gut besucht. Herr Prof. M. Berger beehrte uns auch dieses Jahr mit einem interessanten Vortrag zum Thema ›Das Dritte Lebensalter‹. Ganz allgemein orientierte er uns, dass die Forschung erfolgreich Einfluss auf die Phase des Klimakteriums und der Seneszenz nehme. Der Vortrag beeindruckte die Anwesenden sehr, und wir danken dem Referenten herzlich dafür.

Unter der Leitung der Präsidentin, Frau H. Stähli, konnte die Traktandenliste speditiv erledigt werden.

Von der Versammlung wurden einstimmig genehmigt:

– Protokoll der Hauptversammlung 1978

– Jahresbericht der Präsidentin 1978

– Kassabericht 1978 und Voranschlag 1979

Wahlen: Schwester Erika Balmer wird neu als Rechnungsrevisorin gewählt. Für die Delegiertenversammlung 1979 in Bern werden zehn Mitglieder als Delegierte und zwei als Ersatz gewählt. Der gesamte Vorstand wird von der Versammlung einstimmig bestätigt. Die Versammlung genehmigt einstimmig die Erhöhung des Jahresbeitrages um Fr. 10.–. Das Tätigkeitsprogramm für 1979 wird gutgeheissen.

Für den Vorstand
Marie-Louise Kunz

Ostschweiz

Am 15. März 1979 findet um 14.00 Uhr in der Aula des Kantonsspitals (Eingang beim Kiosk) unser Bildungsnachmittag mit den Teilnehmerinnen des Wiederholungskurses statt. Herr Dr. iur. W. Regli wird über das Familien- und Zivilrecht sowie über das neue Kindesrecht sprechen: Ein vielseitiges Thema, das sicher viele Kolleginnen interessieren wird. Ebenso erfreulich ist es, nachher mit vielen bekannten Kolleginnen aus dem Wiederholungskurs zusammenzutreffen.

Am 5. April 1979 findet um 14.00 Uhr die Hauptversammlung statt, und zwar wieder im grünen Saal des Hotels ›Ekkehard‹ in St. Gallen. Wir bitten die Mitglieder, recht zahlreich zu erscheinen. Für unentschuldigtes Fernbleiben wird eine Busse von Fr. 2.– erhoben. Wie bei der letztjährigen Hauptversammlung gewünscht wurde, wird nachfolgend die Traktandenliste bekanntgegeben.

1. Begrüssung
2. Wahl der Stimmzähler
3. Protokoll der letzten Hauptversammlung
4. Präsidentinnenbericht
5. Kassabericht
6. Revisorenbericht
7. Wahlen
 - a) der Revisoren
 - b) der Delegierten
8. Umfrage

Die beiden Versammlungen treffen etwas nahe aufeinander, weil der Wiederholungskurs in der Frauenklinik spät angesetzt ist. Wir bitten um Verständnis und hoffen, dass sich trotzdem viele Mitglieder für diese beiden Anlässe freimachen können.

Rosa Karrer

Adressänderung

Elisabeth Stucki
Freudenreichstrasse 31
3047 Bremgarten bei Bern

Für den Zentralvorstand:
E. Krähenbühl

Redaktionsschluss

Jeweils am 5. des Vormonats.
Ausnahmen werden publiziert.

Der Kommentar

Alfred Matter

Die intern stabile und extern überbewertete Kaufkraft des Schweizer Frankens hat die Erneuerung des Friedensabkommens zwischen den Sozialpartnern, billige Importe, preiswerte Auslandsreisen und günstige Auslandsinvestitionen ermöglicht; sie beginnt aber auch, die Exporte und damit die Arbeitsplätze in einem Ausmass

zu gefährden, das Politiker, Verbände, die Wissenschaft und nicht zuletzt die Währungsbehörden auf den Plan ruft. Sie versuchen, die komplexen Zusammenhänge zu ergründen und ohne Rückfall in die inzwischen als Todsünde erkannte Inflation, Protektion oder Devisenbewirtschaftung Abhilfe zu schaffen. Dabei zeigt sich, dass gerade über die Zusammenhänge zwischen Geldpolitik, Inflation und Wechselkurs-

entwicklung erhebliche Forschungs- und Erfahrungslücken bestehen, die möglichst bald geschlossen werden sollten. Eine Erfahrung hat die Nationalbank mit dem Floating immerhin gemacht, zu dem sie 1973 im Sinn einer Not- und Übergangslösung Zuflucht suchte: es erlaubte ihr theoretisch, eine autonome Geldpolitik zu betreiben. Bei der extremen Auslandabhängigkeit unserer Wirtschaft stösst diese Auto-

nomie in der Praxis jedoch an die Grenzen, die uns in der Exportwirtschaft heute so grosse Sorgen bereiten. Das Heil in internationaler Kooperation und Absprache zu suchen, verspricht ebenfalls nur Erfolg aufgrund vertiefter empirischer Kenntnisse und eines allseitig klaren Willens zu einer stabilitätsorientierten, marktwirtschaftlich fundierten Politik.

Internationale Währungsordnung zwischen Chaos und Utopie

Kurzarbeit infolge der Überbewertung des Schweizer Frankens, Anstieg der europäischen Direktinvestitionen in den USA als Reaktion auf die Unterbewertung des Dollars, scheinbar unaufhaltbare Inflations-Abwertungs-Spirale in Italien, folgenschwere Entmutigung der europäischen Unternehmerschaft durch unsichere Wechselkurserwartungen, unaufhaltbarer Zerfall des Dollars als Ausdruck der Dekadenz der westlichen Führungsmacht – das sind einige Stichworte zur zunehmenden Nostalgie, mit der die Weltwirtschaft vom gegenwärtigen währungspolitischen Chaos aus die gute alte Zeit der festen Wechselkurse betrachtet. Wie immer verdrängt dabei der verklärende Blick zurück, weshalb man die Vergangenheit hinter sich gelassen hat. Allzu leicht verwischt das selbst bei jenen, welche die währungspolitischen Weichen zu stellen haben, die Grenze zwischen unrealen Wunschträumen und konstruktiven Gedankenmodellen. Ein Versuch zu klärender Distanz tut daher not.

Vom goldenen Zeitalter zum Unsystem

Währungsordnungen sind nicht Selbstzweck, sondern haben wie alle anderen wirtschaftspolitischen Instrumente zum «grössten Glück der grössten Zahl» beizutragen, d. h. zu einem möglichst hohen – im Sinn der vollen Berücksichtigung aller Kosten natürlich auch echten –, breitgestreuten Wirtschaftswachstum. Sie sind Resultat einer schwierigen und selten bewusst vorgenommenen Optimierungsaufgabe zwischen zwei oft im Konflikt zuein-

ander stehenden Zielen, nämlich dem einer für die Prosperität aller Beteiligten förderlichen internationalen Arbeitsteilung durch möglichst kosten- und risikolose Abwicklung der internationalen Arbeitsteilung einerseits und dem der Absicherung gegen unerwünschte Folgen der Wirtschaftspolitik anderer Länder andererseits. Eine Extremlösung im Sinne des erstgenannten Ziels war die Goldwährung. Nicht von ungefähr gilt sie manchen Verfechtern der reinen liberalen Lehre noch immer als goldenes Zeitalter. Geld –



Die Devisenabteilung des Schweizerischen Bankvereins, Basel, wie sie leibt und lebt . . . Der Basler Fotograf Niggi Bräuning illustrierte mit einer Reihe lebendiger Schnappschüsse, Impressionen und Stilleben aus dem Alltag der Devisenhändler die drei Artikel in diesem Heft zum Thema Währungsprobleme.